

‘Widerspruchsverarbeitung’ als Grundkategorie einer kritisch-emanzipatorischen Subjektwissenschaft

Im Gegensatz zu vulgärmaterialistischen und deterministischen Sichtweisen, in deren Denkraum menschliche Subjektivität „bedingungsmechanistisch“ als passiver Abdruck äußerer Umstände bzw. ‚einfacher‘ Reflex auf gesellschaftliche Einwirkungen erscheint, führt die unmittelbare Erfahrung von Armut, Not, Elend etc. nicht zwangsläufig zu Empörung, Auflehnung, Widerständigkeit etc. in fortschrittlicher Absicht. Vielmehr zeigen die Beherrschten in zahlreichen Fällen deutliche Tendenzen von apathischer Unterwürfigkeit, affirmativer Herrschaftsanpassung oder enttäuscht-aggressiver Zerstörungswut. Die Folge ist dann nicht nur das Ausharren in entwicklungsblockierten/entfremdeten (,unmenschlichen‘) Lebenslagen, sondern sogar die Beteiligung an reaktionär-regressiven Bewegungen („Antikapitalismus/Antimodernismus von rechts“). Bereits Lenin (1982, LW 9, S.367) hat diesen „Symmetriebruch“ zwischen objektiver Krisenverschärfung, unmittelbarer Krisenbetroffenheit und subjektiver Krisenverarbeitung unmißverständlich deutlich gemacht: „Es wäre falsch zu glauben, daß die revolutionären Klassen immer über genügend Kraft verfügen, um einen Umsturz zu bewerkstelligen, wenn dieser aufgrund der gesellschaftlich-ökonomischen Entwicklung vollauf herangereift ist. Nein, die menschliche Gesellschaft ist nicht so vernünftig eingerichtet und nicht so ‚bequem‘ für die fortgeschrittenen Elemente. Der Umsturz kann herangereift sein, allein die Kräfte der revolutionären Schöpfer dieses Umsturzes können sich als ungenügend erweisen, ihn zu bewerkstelligen - dann fault die Gesellschaft, und diese Fäulnis kann Jahrzehnte hindurch andauern.“

Zu problematisieren ist folglich der Prozeß der *praktisch-kritischen Subjektwerdung* der beherrschten Individuen *als eine zu realisierende Alternative* im Möglichkeitsfeld subjektiver Realitätsverarbeitung. Die Art und Weise, *wie* Menschen im konkret-historischen Spannungsfeld zwischen objektiver Bestimmtheit und subjektiver Autonomie die erfahrenen gesellschaftlichen Widersprüche verarbeiten, rückt damit ins Zentrum einer materialistisch-dialektischen ‚Emanzipationswissenschaft‘. Dabei ist der hier eingenommene subjektwissenschaftliche Blickwinkel kein einzelwissenschaftlich-psychologischer, sondern ein interdisziplinärer. Die im bürgerlichen Wissenschaftsbetrieb institutionalisierte Arbeitsteilung z.B. zwischen Philosophie, Anthropologie, Soziologie und Psychologie hat sich nämlich im Hinblick auf die Erfassung der ‚differenzierten Ganzheitlichkeit‘ der menschlichen Entwicklungslogik eher als kontraproduktiv erwiesen.

In dieser Perspektive werden im Folgenden einige grundlegende Bestimmungsmerkmale subjektiver Widerspruchsverarbeitung als Schlüsselbegriff einer kritisch-emanzipatorischen Subjektwissenschaft umrissen und abschließend die progressive Verarbeitungsform näher betrachtet.

I. Tätigkeit als subjektive Widerspruchsverarbeitung

Einen entscheidenden Bezugspunkt der materialistisch-dialektischen Rekonstruktion der Wirklichkeit bildet die Gestaltung der Existenzweise lebendiger materieller Systeme als Produkte eines zunächst naturgeschichtlichen, später sozialhistorischen Differenzierungsprozesses. In dieser Perspektive ist es nicht die dialektische Selbstbewegung der Idee oder der Materie ‚an sich‘, die im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht, sondern die Spezifik der Wechselwirkung/Umweltauseinandersetzung auf dem Organisationsniveau der lebendigen Materie.

(a) Näher betrachtet besteht diese Spezifik darin, daß der Organismus (bei Strafe des Untergangs) sich nur als lebendiges System reproduzieren kann, indem er sich aktiv mit der Umwelt auseinandersetzt und im Rahmen dieses Prozesses einen permanenten internen Strukturwandel vollzieht: D.h.: ‚Leben‘ basiert auf dem dialektischen Fundamentalprinzip der Selbsterhaltung durch Selbstveränderung. „Der Übergang von den Formen der Wechselwirkung, die der anorganischen Welt eigen sind, zu Formen, wie sie für die lebendige Materie typisch sind“, so Leontjew (1980, S.28f.), „findet seinen Ausdruck in der Tatsache, daß einerseits ein Subjekt und andererseits ein Objekt der Einwirkung hervorgehoben werden kann.“ ‚Leben‘ muß folglich als widerspruchsvoll-tätige Wechselwirkung zwischen Organismus und Umwelt begriffen werden, wobei der Organismus als Subjekt (als aktiver Pol) der Wechselwirkungsrelation auftritt.

(b) Der Wechselwirkungsprozeß zwischen Organismus und Umwelt läßt sich im näheren bestimmen als gleichgewichtsorientierter Stoffwechsel- und Energieaustauschprozeß, der vom Subjekt gegenüber sich wandelnden Umweltgegebenheiten vollzogen werden muß: Die tätige Wechselwirkung zwischen lebendigem Subjekt und Umwelt ist folglich kein zufallsgesteuerter Prozeß, sondern *gerichtete Tätigkeit*, die in dem Aufsuchen lebenserhaltender (z.B. Nahrungssuche) und dem Vermeiden lebensbedrohlicher (z.B. Flucht vor Raubfeinden) Umweltgegebenheiten zum Ausdruck kommt. Anders: Die Lebenstätigkeit des Organismus ist gerichtete Tätigkeit zum Zwecke der Aufrechterhaltung/Wiederherstellung einer positiven Energiebilanz bzw. aktive Verarbeitung energetischer Ungleichgewichtsbeziehungen (Störungen) zwischen Subjekt und Lebensumwelt.

(c) Gerichtete Tätigkeit im und gegenüber dem äußeren Milieu setzt ihrerseits ein niveauspezifisches internes Steuerungsvermögen der äußeren Tätigkeit voraus. D.h. der Stoffwechsel zwischen Organismus und niveauspezifischer Lebensumwelt impliziert notwendig einen Prozeß der *aktiven Informationsgewinnung/-verarbeitung* auf seiten des lebendigen Subjekts in Bezug auf die biotisch relevanten Beschaffenheitsmerkmale der äußeren Realität. Energieaustausch und Informationsgewinnung/-verarbeitung bilden eine untrennbare funktionelle Einheit. Um zu einer adäquaten (gegenständlich gerichteten) Tätigkeit zu gelangen, muß das lebendige Subjekt zwischen lebenserhaltenden und -gefährdenden Umweltgegebenheiten differenzieren können, muß es raumzeitliche Strukturen in der Umwelt berücksichtigen (wie elementar auch immer), d.h. es muß Informationen aus der Umwelt in bezug auf seinen eigenen Zustand adäquat ‚auswerten‘.

(d) Wie Galperin (1980) herausgearbeitet hat, beinhaltet die mobile (tierische) Lebensweise als existenzsichernde Notwendigkeit die Aufhebung des mit ihr gegebenen Widerspruchs zwischen einmaligen Situationsvarianten mit Neuigkeitscharakter und darauf bezogener unzureichender, individueller vergangener Erfahrung, die sich für eine erfolgreiche Handlungsausführung gemäß den Situationserfordernissen als untauglich erweist. Folglich komplizieren sich mit der mobilen Lebenstätigkeit die Beziehungen zwischen Organismus und äußeren Existenzbedingungen dergestalt, daß (über-)lebensrelevante Reaktionen im äußeren Milieu eine orientierende Tätigkeit auf der Basis des Abbildes, also Steuerung der Tätigkeit mit Hilfe der psychischen Widerspiegelung erfordern. Das Wesen des Psychischen als ‚progressiver Lösungs- und Verarbeitungsmechanismus‘ der skizzierten Lebenswidersprüche besteht demnach darin, das Subjekt in Situationen, in denen kein fertiges ‚Programm‘ zur erfolgreichen Bewältigung von Tätigkeitsanforderungen vorhanden ist, auf der Ebene des Abbildes zu orientieren. Innere psychische Tätigkeit, die mit der äußeren, konkret-gegenständlichen Tätigkeit unauflöslich verbunden ist, ist demzufolge ihrem Wesen nach - durch Subjekt-Objekt-Widersprüche vermittelte - Abbild- und Orientierungstätigkeit, die durch die umweltbezogene Verknappung von subjektivem (biologischem bzw. persönlichem) Sinn als effektivierender Katalysator der Informationsaufnahme/-verarbeitung und -bewertung ‚vorangetrieben‘ wird: Im Vollzug seiner konkreten Lebenstätigkeit bildet das Subjekt die tätigkeitsrelevanten Bedingungen (die raum-zeitlichen Objektstrukturen) ab, gelangt auf der Ebene der Abbilder zu orientierungsrelevanten inneren Handlungen (auf tierischer Ebene: perzeptive Handlungen; auf menschlicher Ebene: bedeutungs- bzw. sprachvermittelte geistige Handlungen) und kommt im Rahmen dieser inneren Orientierungstätigkeit zu vorgreifenden Widerspiegelungen (Antizipationen), aus denen Handlungsprogramme generiert werden, die zugleich in ihrem Vollzug auf der Grundlage der Antizipationen (der vorgreifenden Widerspiegelung) gesteuert, korrigiert und rückgekoppelt werden.

Die Fähigkeit des Subjekts zur Selbsterneuerung/Selbstorganisation (die sich nur aus dessen widersprüchlicher Verbundenheit mit der äußeren Realität begreifen läßt und nicht als endogene Substanz bzw. als inneres Abstraktum mißverstanden werden darf) impliziert als ‚innere‘ Notwendigkeit die Fähigkeit zur *progressiven Umgestaltung der internen Systemstruktur*. Diese evolutionäre Selbstveränderung dient als Voraussetzung zur tätigen Nutzung qualitativ neuer Möglichkeitsräume bzw. zur Erschließung effektiverer Zweck-Mittel-Felder als inhärente Wesenszüge progressiver Widerspruchsverarbeitung, die sich naturgeschichtlich als progressive Ko-Evolution von morphologischer Struktur, Widerspiegelungstätigkeit und Tätigkeitsniveau manifestiert. Auf menschlichem Entwicklungsniveau bildet das von Marx in der dritten Feuerbachthese vermerkte Zusammenfallen des Änderns der Umstände, der menschlichen Tätigkeit und der Selbstveränderung der Menschen den primären Inhalt der Bewegung, Entwicklung und Differenzierung der mit der sozialhistorischen Subjekt-Objekt-Dialektik verbundenen Widersprüche: Es entsteht ‚Kultur‘ als

historisch sich bewegendes gegenständlich-bedeutungshaftes Ensemble von Lösungsmitteln zur Verarbeitung von Widersprüchen zwischen geschichtlichem Subjekt und äußerer (natürlicher und gesellschaftlicher) Realität. 'Leben' heißt 'Tätig-sein', und 'Tätig-sein' (Tätigkeit) ist subjektive Widerspruchsverarbeitung.

II. Zur Konstitution tätiger Widerspruchsverarbeitung auf spezifisch-menschlichem Entwicklungsniveau

Die gattungsgeschichtliche Hervorbringung und (Selbst-)Veränderung des Menschen von einem „Subjekt der Natur“ in ein „Subjekt der Gesellschaft“ vollzieht sich im Prozeß der Herausbildung elementarer Formen der gesellschaftlichen Arbeit. Dabei fungiert diese Ausbildung der Fähigkeit zu bewußt-zweckmäßiger, werkzeugvermittelter, kooperativ-kommunikativer, naturverändernder Arbeit als die evolutionär hervorgebrachte gattungsspezifische Lösung („Verarbeitung“) des Widerspruchs zwischen vergesellschafteten Menschen und außermenschlicher Natur. In Anlehnung an Sagatowski (1979, S.84) läßt sich die widersprüchliche Ausgangssituation der Sozioanthropogenese folgendermaßen charakterisieren:

„a) Die Mittel der biologischen Lebenstätigkeit erwiesen sich als unzureichend für die Selbsterhaltung und die Befriedigung der Bedürfnisse der Vorfahren des Menschen;
b) es entstand die Notwendigkeit der Entwicklung neuer, nichtbiologischer Mittel;
c) in der biologischen Beschaffenheit der Primaten existierten die Voraussetzungen (entwickeltes Gehirn, Bau und Funktion der Extremitäten, Bau des Kehlkopfs, entwickelte biologische Kommunikation usw.) für die Entwicklung solcher neuer Mittel. Eine analoge Situation reproduziert sich in jeder menschlichen Tätigkeit: Die biologischen Potenzen werden ergänzt und modifiziert durch die soziokulturellen Mittel, und andererseits funktionieren letztere in der Tätigkeit der Individuen immer auf einer bestimmten biologischen Grundlage. Es entsteht die Alternative: Untergang (in der Phylogenese) und Unmöglichkeit der Sozialisation (in der Ontogenese) oder Entwicklung (Aneignung) neuer, nichtbiologischer Mittel und Arten des Verhaltens zur Natur und untereinander.“
Die progressive Lösung dieser sozioanthropogenetischen Widerspruchskonstellation materialisiert sich einerseits in der Erzeugung eines Systems 'künstlicher Mittler' des produktiven Stoffwechsels zwischen gesellschaftlichem Menschen und außermenschlicher Natur (System der Arbeitswerkzeuge bzw. Arbeitsmittel) und andererseits in der Hervorbringung eines Systems bedeutungshafter Zeichen (Sprache) als 'Bindeglieder' zwischen den gesellschaftlich-kooperativ tätigen Menschen.

Indem also die (Früh-)Menschen damit beginnen, in kooperativer (funktionsteilig koordinierter) Weise und in werkzeugvermittelter Form auf die äußere Natur einzuwirken und in diesem existenznotwendig-kontinuierlichen Arbeits- und Reproduktionsprozeß bedürfnisadäquate Tätigkeitsresultate/Produkte erzeugen, schaffen sie eine gattungsspezifische Lebensumwelt in Gestalt eines sich sukzessive „ausdifferenzierenden“ *Systems vergegenständlichter menschlicher Zwecksetzungen*. Dabei sind diese Vergegenständlichungen - in ihrer Eigenschaft als Kristallisationen allgemeiner menschlicher Zwecke - Träger von **Bedeutungen**. Dieses Charakteristikum der „Bedeutungshaftigkeit“ der menschlich produzierten Gegenstände bezieht sich sowohl auf den „vergegenständlichten“ Gebrauchsaspekt (verallgemeinerter Verwendungszweck) als auch auf den im Gegenstand gleichsam geronnenen Erfahrungs- und Wissensaspekt.

Wesentlich ist nun, daß mit der Herausbildung der Sprache die Möglichkeit der *symbolischen Verdoppelung* des gegenständlichen Bedeutungssystems gegeben ist und damit a) die gesellschaftliche Erfahrungstradierung, b) die zwischenmenschliche (intersubjektive) Tätigkeitskoordinierung und c) die psychische (intrasubjektive) Tätigkeitsregulierung auf ein qualitativ höheres Niveau gehoben werden. Als ein System bedeutungstragender Zeichen (Wortbedeutungen) wird die Sprache zu einem Träger der bewußten Verallgemeinerung der Wirklichkeit und gleichzeitig zu einem zentralen „Werkzeug“ der psychischen Tätigkeit. Aufgrund des werkzeug-, bedeutungs- und zeichen- (bzw. sprach-) vermittelten Charakters der spezifisch-menschlichen Tätigkeit wird die zirkuläre Unmittelbarkeit der tierischen Lebensvollzüge und damit das „adaptive“ Aktivitätsniveau überwunden. Die vergesellschafteten Menschen passen sich im Vollzug ihrer Lebenstätigkeit nicht einfach den vorgefundenen situativ-gegenständlichen Umweltbedingungen an, sondern transzendieren fortwährend - vermittels der neugewonnenen widerspruchslösenden Tätigkeitsmittel (Werkzeuge, Bedeutungen, Zeichen) - die situativen Handlungsbedingungen sowie die subjektiven Handlungsgrenzen. Dieser „nichtadaptive“, besser: *kreative Charakter des menschlichen Tätigkeitsniveaus* ist bedürfnisstrukturell als Streben nach

Selbstverwirklichung/Selbstvervollkommnung im Kontext der konkret-historisch gegebenen Tätigkeitsbedingungen (Grad der Umweltkontrolle; erreichter Entwicklungsstand des gesellschaftlich produzierten materiellen Reichtums; Niveau der gesellschaftlichen Wissens- und Denkformen etc.) verankert. Michailow (1983, S.245) bestimmt das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung als ein „Gattungsbedürfnis des Menschen“ und betont dessen widersprüchliche Wesensnatur: „Wie jedes andere Bedürfnis kann es als Widerspruch betrachtet werden zwischen dem, was das Subjekt hat, und dem, was es entbehrt, zwischen Vorhandenem und Fehlendem. Es ist ein Widerspruch zwischen den Wesenskräften der Persönlichkeit (ihren Fähigkeiten und Anlagen) und den Möglichkeiten ihrer Objektivierung in realer, konkreter Tätigkeit.“

Gesellschaftliche Arbeit als spezifisch-menschliche Lösungsform des Widerspruchs zur äußeren Natur ist nicht nur ein objektiv-gegenständlicher und werkzeugvermittelter Prozeß, sondern zugleich ein kooperativ-kommunikativer bzw. inter-subjektiver Vorgang der „Intentionsabstimmung“. Das Einbezogensein in den arbeitsteilig strukturierten gesellschaftlichen (Re-)Produktionsprozeß erfordert deshalb vom individuellen Subjekt die annähernd adäquate Erfassung des (funktionalen) Verhältnisses zwischen individuellem Teilbeitrag und überindividuellem Tätigkeitsziel im Rahmen kooperativer Handlungsstrukturen. Mit der wachsenden Effektivitätssteigerung und Komplexitätszunahme des menschlich-gesellschaftlichen Lebensgewinnungsprozesses kompliziert sich nun aber zunehmend das Verhältnis zwischen Individuum und multistrukturellem Sozium (Gruppe, Gemeinschaft, Klasse, Gesellschaft etc.):

1) Wie Holzkamp (1983) herausgearbeitet hat, kommt es nach dem Dominanzwechsel von der phylogenetischen zur gesellschaftlich-historischen Entwicklung zu einer qualitativ andersartigen Vermittlung zwischen gesellschaftlicher und individueller Reproduktion. Die ursprüngliche subjektive Transparenz bzw. ein-deutig/unmittelbare Einheit zwischen kooperativ-gesellschaftlichen und individuellen Lebensnotwendigkeiten löst sich auf; an ihre Stelle tritt nun die *Verselbständigung der gesellschaftlichen Strukturen gegenüber den Individuen* vermittels der gleichzeitigen Ausdifferenzierung und Verdichtung von Arbeitsteilungsprozessen sowie der damit korrespondierenden gesamtgesellschaftlichen Synthese von zunehmend komplexer werdenden Bedeutungsstrukturen. Infolge dieser grundlegenden Durchbrechung der ein-deutig/unmittelbaren Beziehung zwischen individueller und gesellschaftlicher Reproduktion wird die gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit der individuellen Lebenstätigkeit - aufgrund der Inkongruenz des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhangs mit der unmittelbaren Lebenswelt des individuellen Subjekts - zu einer von vornherein nichttransparenten (mehr-deutigen) Problemkonstellation.

2) Die Spezifik der menschlichen Daseinsweise besteht nach Marx darin, daß der Mensch „nicht nur ein geselliges Tier <ist>, sondern ein Tier, das nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann“ (MEW 13, S.616). Die damit prägnant zum Ausdruck gebrachte Dialektik von Individuation und Sozialisation des konkret-historischen individuellen Menschen vollzieht sich im Prozeß der aktiv-tätigen „Hineinentwicklung“ in die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse. Dabei ist das Individuum als ganzheitliches, „poly-tätiges“ Subjekt zu begreifen, das „als aktives *Element* im System der gesellschaftlichen Beziehungen in den gesamten Fächer der sozialen Untersysteme und der in jedem von ihnen erfüllten Tätigkeiten einbezogen ist“ (Asmolov, Velickovskij 1988, S.32). Wesentliche Bestimmung des Individuums als ganzheitliches Subjekt seiner Lebenstätigkeit ist deshalb die Ausbalancierung und (subjektiv sinnvolle) Integration der (zumindest potentiell) widersprüchlichen Tätigkeitsformen, -inhalte, Beziehungsebenen, Anforderungszusammenhänge etc. im Rahmen einer sowohl identitätswahrenden als auch „realitätstüchtigen“ Lebensführung. Angesichts dieser a) widersprüchlichen Beziehung von Individuation und Sozialisation und b) der „poly-tätigen“ Ganzheitlichkeit des Individuums als essentielle Merkmale der menschlichen Existenzweise bildet sich das Psychische auf menschlichem Entwicklungsniveau als spezifischer Abstimmungs- und Regulierungsmechanismus, „dessen Entstehung mit der *Spaltung des Seins in eine allgemeine Form und in individuelle Formen und mit der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der qualitativen Eigenart der individuellen Form* zusammenhängt“ (Abulchanowa-Slawskaja 1976, S.71). Die **psychische Tätigkeit** ist folglich in dieser funktionsbezogenen Perspektive **als integrale Verarbeitungs- und Regulationsinstanz der mit dem gesellschaftlich-individuellen Doppelcharakter der Tätigkeit gesetzten „allgemeinhistorischen“ Wechselbeziehung zwischen Individuum und Sozium** zu begreifen: Sie ist „**Koordinationsorgan**“ **des spezifisch-menschlichen individuellen Lebens in der Gemeinschaft**. Einerseits ist das individuelle Subjekt auf zwischenmenschlichen Verkehr in konkreten dyadischen oder gruppenförmigen Tätigkeits- und

Kommunikationsbeziehungen ausgerichtet, andererseits benötigt es eine relative (reflexive) Autonomie und (identitätsbezogene) Distanz gegenüber den kollektiven ‚Einbindungen‘.

3) In diesem Bestimmungskontext des Psychischen als Vermittlungs- und Verarbeitungsinstanz der widersprüchlichen Beziehung von „Individuellem“ und „Gesellschaftlichem“ ist auch die *Konstituierung menschlicher Subjektivität* (verstanden als Einheit von Reflexivität, Selbstbewußtsein/Selbstidentität und subjektiver Sinnenebene) zu betrachten. Sie bildet sich im lebensgeschichtlichen Kontext der aktiven Erarbeitung einer eigenständig wertenden (parteinehmenden) Position gegenüber den konkret-historisch vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnissen (Eigentums- und Herrschaftsordnung; sozio-kulturelle Standards, „Lager“ und Milieus; öffentlich artikulierte und institutionalisierte Interessen etc.); was die Ausprägung einer sinnhaften Beziehung zur Gattung („Mensch der Menschheit“), zur vorgegebenen Gesellschaftsordnung, zu den sozialen Bezugsgemeinschaften unterschiedlicher Größenordnung (Nation, Klasse, Gruppe, Kollektiv, Familie etc.) sowie zum eigenen Selbst einschließt. Die lebensgeschichtliche Ausprägung individueller Subjektivität ist allerdings spätestens mit der Herausbildung der „modernen“ (enttraditionalisierten) bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ein im höchsten Maße „problematischer“ Prozeß, der mißlingen, d.h. sich in dehumanisierender („Unmensch der Menschheit“) oder pathogenetischer Form vollziehen kann. Dabei ist folgende *doppelte Widerspruchskonstellation* als grundlegend für die Problematik der („modernen“) Subjektivitätsgenese anzusehen:

1) Die psychische Verarbeitung der Widersprüche zwischen Individuum und Sozium bzw. zwischen „Ich“ und „Nicht-Ich“ erfolgt seit Herausbildung der antagonistischen Zivilisation (produktionswirtschaftliche Existenzweise, Privateigentum, Klassentrennung, Staat, Patriarchat und zwischenethnischer „Eroberungskonkurrenz“) - und verstärkt mit der „Komplexitätszunahme“ der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft - angesichts eines **in-sich-selbst widersprüchlichen Bedeutungssystems**, das die Widersprüche des gesellschaftlichen (Re-)Produktionssystems in sich reflektiert bzw. artikuliert. D.h. im Prozeß der Selbstfindung/Selbstbestimmung stößt das individuelle Subjekt auf ein widersprüchlich-chaotisch strukturiertes Feld konfligierender Ideen, Theorien, Programme, Werte, Normen, Handlungsaufforderungen, Prognosen etc.

2) Wie Dubrowski und Tschernoswitow anhand der „Bidominanz“ des menschlichen Bewußtseins demonstrieren, ist von einer ‚ontologischen‘ **Selbstwidersprüchlichkeit des individuellen Subjekts** auszugehen. „Bidominanz“ bezeichnet den Vorgang der Selbstreflexion als „innere Kommunikation“ (intrapsychisches Zwiegespräch), in der sich das „Ich“ auf sich selbst als „Du“ bezieht. Diese Selbstwidersprüchlichkeit ist im Rahmen der „fließenden Gegenwart“ ständig aktuell und damit baseale Selbsterfahrung des Individuums. „Mit der Reflexion des Verhältnisses zu sich selbst als Verhältnis zum eigenen Körper findet das Subjekt den Unterschied in sich selbst und die Unmöglichkeit seiner Überwindung im Rahmen seiner eigenen einzelnen Existenz“ (Dubrowski/Tschernoswitow 1980, S.969).

Zusammenfassend lassen sich demnach folgende Ebenen der psychischen Tätigkeit als subjektive Widerspruchsverarbeitung unterscheiden:

- 1) Gesellschaftliche Arbeit/gegenständliche Tätigkeit als „Lösung“ des Mensch-Natur-Widerspruchs;
- 2) Existenzieller (Regulations-)Widerspruch zwischen Individuum und Sozium;
- 3) Widerspruch zwischen individuellem Streben nach Selbstverwirklichung und gesellschaftlichen Entwicklungsbehinderungen innerhalb der antagonistischen Zivilisationsstufen;
- 4) Intersubjektive Widerspruchsebene: das Individuum als aktives Element des Konfliktgeschehens zwischen sozialen Gemeinschaften, Klassen, Interessengruppen etc.;
- 5) Widerspruch zwischen individuellem Orientierungsbedarf und in-sich-selbst widersprüchlichem Bedeutungssystem;
- 6) Individueller Selbstwiderspruch („Bidominanz“).

Ausgehend von Wygotskis Bestimmung der „Dialektik des Menschen“ als Gegenstand der (materialistischen) Psychologie ist der Begriff „subjektive Widerspruchsverarbeitung“ als *Vermittlungskategorie zwischen (gesellschaftlichem) System und Subjekt* zu bestimmen, wobei das Subjekt in seiner aktiven Eigenständigkeit (relativen Autonomie), zugleich aber in seiner gesellschaftlichen (konkret-historischen) Determination begriffen wird. „Subjektive Widerspruchsverarbeitung“ wäre somit als subjektwissenschaftliche Konkretisierung bzw. Präzisierung der Marxschen Thesen zu betrachten, a) wonach die Menschen ihre Geschichte selber machen, aber stets unter konkret vorgefundenen, überlieferten Umständen mit einem limitierten

Möglichkeitsraum und b) „die soziale Geschichte der Menschen ... stets nur die Geschichte ihrer individuellen Entwicklung <ist>, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht“ (MEW 27, S.453).

III. Antagonistischer Entwicklungswiderspruch der Persönlichkeit und allgemeinspsychologische Charakteristik subjektiver Widerspruchsverarbeitung

Im Prozeß der Auflösung urchgesellschaftlicher Gemeinschaftsformen werden die intersubjektiven Beziehungen zwischen den vergesellschafteten Menschen - unter Einbezug biologisch-körperlicher Merkmale - grundlegend revolutioniert. Es entstehen relativ stabile ökonomisch fundierte Hierarchien und Abhängigkeitsbeziehungen, die den Wesenskern antagonistischer Herrschaftsverhältnisse bilden. Im einzelnen lassen sich folgende integralen Antagonismen hervorheben:

- a) Klassenwiderspruch zwischen ökonomisch, politisch und geistig-kulturell Herrschenden und beherrschten Gesellschaftsmitgliedern;
- b) Geschlechterwiderspruch zwischen dominierenden (öffentlich und privat bestimmenden) Männern („Patriarchen“) und tätigkeitsstrukturell aus- und eingegrenzten Frauen;
- c) interethnischer Widerspruch zwischen „Herrenvölkern“ (Kolonisatoren) und beherrschten Volksgemeinschaften (Kolonisierten).

In individuumszentrierter Sicht überschneiden sich diese letztgenannten gesellschaftlichen Widerspruchsebenen (personelle Variabilität der Klassen-, „Rassen“- und Geschlechtszugehörigkeit) und „verdichten“ sich in verallgemeinerter Form zu einem *gesamtgesellschaftlich vermittelten Entwicklungswiderspruch der Persönlichkeit*: Das individuelle Streben nach Erweiterung der Realitätskontrolle, Fähigkeitsentwicklung, gesellschaftlicher Integration, Selbstverwirklichung etc. - kurz: nach einem *sinnerfüllten* Leben - gerät in einen gesellschaftsimmanent unaufhebbaren Gegensatz zu den herrschaftlich gesetzten Entwicklungsbeschränkungen. Da dieser **antagonistische Entwicklungswiderspruch der Persönlichkeit** im Prinzip von allen beherrschten Individuen subjektiv erfahren (erlebt) wird und insofern als allgemeinste „initiiierende“ Voraussetzung/Möglichkeitsbedingung für die Hineinentwicklung in kritisch-widerständige Tätigkeitszusammenhänge anzusehen ist, bilden die in der Realität feststellbaren, *interindividuell differierenden Verarbeitungsweisen* den entscheidenden Problemgegenstand. Denn in Abhängigkeit von den individuell unterschiedlichen Verarbeitungsformen dieses Widerspruchs resultieren andersartige, ja tendenziell gegensätzliche personale Entwicklungslogiken der Lebensführung und -gestaltung: z.B. ein konformistisches Sich-Einrichten in der Abhängigkeit und Fremdbestimmtheit; ein „zerrissenes“, durch jähe Stimmungsumbrüche und Einstellungsmetarmorphosen gekennzeichnetes Leben zwischen Auflehnung („Extase“) und Resignation (Depression); eine „kämpferisch-widerständige“ Lebensführung in - durchaus nicht unkomplizierter und problemloser - Gemeinschaft mit „Gleichgesinnten“ etc. In metaphorisch zugespitzter Form hat Lenin die unterschiedlichen Verarbeitungsweisen des (klassen-)antagonistischen Entwicklungswiderspruchs der Persönlichkeit mit ihren jeweiligen auseinanderdriftenden Entwicklungslogiken beschrieben: „Der Sklave, der sich seiner Sklavenstellung bewußt ist und gegen sie kämpft, ist ein Revolutionär. Der Sklave, der sich seiner Sklaverei nicht bewußt ist, und in schweigendem, unbewußtem und stummem Sklavenleben dahinvegetiert, ist einfach ein Sklave. Der Sklave, dem der Speichel zusammenläuft, wenn er selbstzufrieden die Reize des Sklavenlebens beschreibt und über den gütigen und lieben Herrn in Entzückung gerät, ist ein Knecht, ein Lakai“ (Lenin 1974, LW 13, S.41).

Für die Erfassung der unterschiedlichen personalen Verlaufsformen der Widerspruchsverarbeitung ist nun zunächst der Umstand wesentlich, daß der antagonistische Entwicklungswiderspruch nicht in der skizzierten verallgemeinerten Form erfahren wird. Er tritt vielmehr in „vermittelter“ Form in Erscheinung, d.h. in vielfältigen alltäglich-konkreten und individuell-besonderen Konfigurationen, in denen der gesamtgesellschaftliche Bedingungs-zusammenhang der konkreten Lebensvollzüge nicht unmittelbar evident ist. Die „Erschließung“ des zugrundeliegenden gesamtgesellschaftlichen Bedingungs-zusammenhangs ist den Einzelnen folglich als Prozeßresultat einer gelungenen, weil die individuellen Entwicklungsinteressen behauptenden, Verarbeitung der subjektiv erfahrenen Widersprüche „aufgegeben“.

Demnach ist grundsätzlich festzustellen, daß die subjektive Verarbeitung der skizzierten antagonistischen Widerspruchserfahrungen zwar die Ausbildung kritisch-widerständiger Subjektivität

als *eine* Entwicklungsmöglichkeit in sich birgt. Angesichts der normativen Kraft der faktischen Dominanzverhältnisse ist aber - und realistischerweise wohl in erster Linie - die deformierende Einbeziehung der Beherrschten in die antagonistische Herrschaftskultur in Rechnung zu stellen. Hierfür sind insbesondere zwei Sachverhalte ausschlaggebend: a) die sozialisatorische Zurichtung der gesellschaftlichen Individuen auf die bestehenden Verhältnisse, darin eingeschlossen die Aneignung von systemfunktionalen Denkhemmungen und emotionalen Dispositionen zur „Selbstbescheidung“ und des „Sich-Einrichtens“ in der Abhängigkeit/Fremdbestimmtheit etc. und b) die multidimensionale Dominanz herrschaftskonservierender (bürgerlich-ideologischer) Bedeutungsangebote als allgegenwärtige Gedanken-, Wertungs- und Normierungsformen. Das bedeutet, daß im Rahmen der analytischen Rekonstruktion der subjektiven Widerspruchsverarbeitung insbesondere auch das „Eindringen“ herrschaftlicher Subjektivitätsmomente (Bedeutungen, Motivstrukturen, Einstellungen, Verhaltensweisen etc.) in das Denken, Fühlen und Handeln der Subalternen systematisch zu berücksichtigen ist. D.h. die Herausbildung angepaßt-konformistischer Subjektivität ist als „gleichursprüngliche“ Verarbeitungsmöglichkeit stets im Auge zu behalten. Wie läßt sich nun der „psychische Mechanismus“ der subjektiven Widerspruchsverarbeitung bezüglich einiger seiner wesentlichen Grundzüge näher umreißen? Entwicklungsbestimmende (potentiell: persönlichkeitsverändernde) Widersprüche zwischen dem individuellen Subjekt und seiner vielschichtig strukturierten Lebensumwelt treten dann auf, *wenn das Regulationsniveau und das Anforderungsniveau der Lebenstätigkeit in ein diskrepantes Verhältnis geraten (Phänomen der „negativen Neuartigkeit“)*: die individuell angeeigneten kognitiven Schemata, Begriffe, Einstellungen/Deutungsmuster, Wertmaßstäbe, Motive etc. erweisen sich gegenüber den relevanten Umweltveränderungen in ihrer tätigkeitsbezogenen Orientierungs- und Ausrichtungsfunktion als unzureichend - sie werden dysfunktional. Infolge dieser intensiv erlebten/antizipierten Einschränkung der Realitätskontrolle, die stets auch eine zumindest latente Bedrohung der erworbenen (relativen) Handlungsfähigkeit sowie eine Erschütterung der lebensgeschichtlich geprägten Identität einschließt, werden Tätigkeitsimpulse freigesetzt, die das Subjekt auf eine aktive Aufhebung/Überwindung bzw. Reduzierung des erfahrenen Widerspruchs „ein-stellen“.

Das Zentrum bzw. den „Erlebniskern“ der subjektiven Widerspruchsverarbeitung bildet die Wahrnehmung eines *doppelten „Informationsdefizits“*, nämlich a) des Mangels an kognitiven Strukturierungsmitteln (Begriffen, Aussagen etc.) zur Bewältigung der widersprüchlich-komplexen Lebenssituation und b) des Mangels an „Ausdrucksmitteln“ zur Artikulation des persönlichen (Lebens-)Sinns. Im Lichte der psychologischen Tätigkeitstheorie Leontjews betrachtet läßt sich dieses Informationsdefizit als Mangel an subjektionalen Bedeutungen bestimmen, wobei - gemäß der Doppelfunktion der Bedeutungen als den „wichtigsten ‘Konstituenten’ des menschlichen Bewußtseins“ (Leontjew 1982, S.136) - das Fehlen von „Denkmitteln“ (Aussagen, Begriffen etc.) als Orientierungskrise und das Fehlen von ‘Ausdrucksmitteln’ (Verkörperungen) des persönlichen Sinns als Sinnkrise manifest wird. Die ‘Sinnkrise’ ist dabei umso gravierender und erlebnisintensiver, je stärker die Widerspruchserfahrung mit der Infragestellung des zentrierenden Leitmotivs korrespondiert, also mit der Beeinträchtigung/Bedrohung der Lebensperspektive verbunden ist. (So ist es z.B. ein subjektiv bedeutsamer Unterschied, ob die eingebüßte Arbeitstätigkeit in der Perspektive der ‘Jobmentalität’ gesehen oder als ‘Berufung’ empfunden wird.)

Die zentralen Aktivitäten im Rahmen der subjektiven Verarbeitung der erfahrenen bzw. ‘erlebten’ Orientierungs- und Sinnkrise sind folglich *Suchbewegungen nach adäquat(er)en orientierungs- und sinnrelevanten Bedeutungen* sowie - in engem Zusammenhang damit - eine Intensivierung der Kommunikationsbeziehungen im Interesse der Ausnutzung und Mobilisierung von Unterstützungspotentialen im zugänglichen interpersonalen Beziehungskontext. Wesentlich ist weiterhin, daß im Prozeß der Suchbewegung die objektiven Bedeutungen einen spezifischen persönlichen Sinn erhalten: sie werden individuell angeeignet als ‘informationelles Interpretationsmaterial’ für die erfahrenen Veränderungen/Beeinträchtigungen in den subjektrelevanten Lebensbereichen (Tätigkeitsbedingungen). Dabei ist nun folgender Sachverhalt von entscheidender Bedeutung: Aussagen, Werturteile, Normen (als korrespondierende Bedeutungseinheiten) werden vom widerspruchsverarbeitenden Subjekt nicht ‘in erster Linie’ nach ihrer objektiven Adäquanz (Wahrheit), sondern nach ihrer subjektiven Funktionalität (widerspruchsbezogenen ‘Sinnhaftigkeit’), d.h. gemäß ihrer orientierungs- und sinnrelevanten ‘Tauglichkeit’ beurteilt. „Der Mensch ist bestrebt“, so Leontjew, „die Desintegration seines

Bewußtseins zu überwinden. Er tut das nicht aus abstrakter Liebe zur Wahrheit, sondern aus dem Verlangen nach einem wahren Leben“ (1980, S.251).

Daß nun der subjektive Widerspruchsverarbeitungsprozeß unter den Bedingungen der antagonistischen Gesellschaftsformen nicht zwangsläufig in den Bahnen eines fatalistischen Teufelskreislaufs mit den Stationen: Orientierungs- und Sinnkrise - Suchbewegung - Aneignung interessenskonträrer Bedeutungen - Stereotypisierung des Bewußtseins etc. verlaufen muß ist abhängig a) vom konkreten Ausarbeitungsniveau einer „bedeutungsvielfältigen“ *Widerstandskultur* sowie der Entwicklungshöhe einer diese tragenden Widerstandsbewegung und b) von der subjektiv möglichen *Zugänglichkeit zu kritisch-alternativen Bedeutungssystemen* („revolutionäres Sozialerbe“). Damit wird erfaßbar, daß die subjektive Widerspruchsverarbeitung bzw. die ihr innewohnenden Reorientierungsaktivitäten stets durch die standortspezifischen Repräsentationsformen der antagonistisch konstituierten Bedeutungssysteme „hindurch“ erfolgen müssen und sich auf diese Weise **der ideologische Kampf** zwischen konservativen/reaktionären Systembewahrern und progressiven/kritischen Systemveränderern - wie vermittelt auch immer - **als „unhintergebarer“ Teilaspekt der individuellen Lebenstätigkeit** erweist. Leontjew hat diese subjektive (psychologische) Funktion des ideologischen Kampfes folgendermaßen umrissen:

„Eine genauere Analyse dieser Umgestaltung des persönlichen Sinns in adäquate (adäquatere) Bedeutungen zeigt, daß dies unter den Bedingungen des sich in der Gesellschaft vollziehenden Kampfes um das Bewußtsein der Menschen vonstatten geht. Damit will ich sagen, daß das Individuum nicht einfach vor irgendeinem ‘Schaufenster’ mit darin liegenden Bedeutungen ‘steht’, unter denen es die Wahl hat, daß diese Bedeutungen - Vorstellungen, Begriffe, Ideen - nicht passiv auf die Wahl warten, sondern energisch in die Verbindungen des Individuums mit den Menschen eindringen, in die Verbindungen, die den Kreis seiner realen Kommunikation bilden. Wenn ein Individuum unter bestimmten Lebensbedingungen zur Wahl gezwungen ist, so ist dies keine Wahl zwischen Bedeutungen, sondern zwischen aufeinanderstoßenden gesellschaftlichen Positionen, die vermittels dieser Bedeutungen ausgedrückt und begriffen werden“ (Leontjew 1982, S.149f.).

Als „niveaurelevantes“ Bewegungsprinzip individueller Lebenstätigkeit ist die subjektive Widerspruchsverarbeitung in zweifacher Hinsicht mit dem übergeordneten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozeß systematisch verflochten: In „genetischer“ Hinsicht als entwicklungsnotwendige Reaktionsform auf gesamtgesellschaftlich vermittelte (einschränkende) Veränderungen in der unmittelbaren Lebensumwelt; in „operativer“ Hinsicht als Verwiesenheit auf das antagonistisch strukturierte gesellschaftliche Bedeutungsensemble. Indem nun in ihrem Rahmen die *Formierung der gesellschaftlich-weltanschaulichen „Richtungsdispositionen“ des individuellen Subjekts* erfolgt, von denen wiederum die gesellschaftliche Stabilität/Instabilität entscheidend mit geprägt wird, bildet die subjektive Widerspruchsverarbeitung gewissermaßen den **Mikroprozeß geschichtlicher Bewegungszusammenhänge**. Anders formuliert: Von den Resultaten der subjektiven Widerspruchsverarbeitung (als Vermittlungsmechanismus zwischen gesellschaftlicher und individueller Entwicklungslogik) ist es in entscheidendem Maße abhängig, ob es zu einer progressiven Veränderung („Höherbewegung“) des gesellschaftlichen Systemzusammenhangs kommt oder ob eine regressive (potentiell gattungsbedrohende), die gesellschaftlichen Fäulniserscheinungen verstärkende „Bewältigung“ der gesellschaftlichen Entwicklungskrise im Interesse der Herrschenden erfolgt.

In meinem Buch (Krauss 1996) habe ich die drei Grundvarianten bzw. „Lösungsrichtungen“ der subjektiven Widerspruchsverarbeitung im Hinblick auf ihre m.E. typischen Wesensmerkmale näher beschrieben. An dieser Stelle kann ich die stagnative und regressive Form nur stichwortartig umreißen, um dafür aber die progressive Variante ausführlicher zu beleuchten:

1) Stagnative Verarbeitungsform: Das Individuum vermag - aufgrund der omnipräsenten und multidimensionalen Vormachtstellung der bürgerlichen Ideologie bzw. der vorherrschenden systemangepaßten Gedankenformen - in seinem standortspezifischen „Suchraum“ lediglich subjektiv-funktionale (die Widerspruchserfahrung „dämpfende“) Bedeutungen anzueignen, in denen die gesellschaftliche Realität verzerrt, naturalistisch, pseudoharmonisch etc., folglich im Einklang mit den kapitalistischen Herrschaftssicherungsinteressen, dargestellt ist. D.h. in Anbetracht der restriktiven Tätigkeits- und Lebensbedingungen ist das individuelle Subjekt nur zu einer niveauimmanenten Umstrukturierung bzw. Restauration der labilisierten psychischen Regulierungsweise fähig: die

„widerspruchsauslösende“ Veränderung der subjektrelevanten Lebensumwelt wird mit einer „stagnativen“ Modifizierung der erreichten Regulationsstufe unter subjektiver Inkaufnahme reduzierter Lebensansprüche (Senkung des Bedürfnisniveaus) „beantwortet“. Zwar vermag es die aus dem Widerspruchserleben hervorgehenden negativen Emotionen vorübergehend „ausschalten“ bzw. abmildern und so die instabil gewordene (angepaßt-restriktive) Handlungsfähigkeit notdürftig wiederherstellen. Andererseits gerät es aber aufgrund des nur *imaginären (stereotypen) Charakters der Widerspruchslösung* in den Strudel stets erneut aufbrechender Subjekt-Umwelt-Diskrepanzen, so daß a) die Verfestigung psychischer Abwehrsysteme und - in engem Zusammenhang damit - b) der beständige „Hunger“ nach objektiv-inadäquater „Bedeutungsnahrung“ zur subjektiven Notwendigkeit wird. Die so erfolgende Readaption der bloß ‘orientierenden’ Realitätsverarbeitung und Modifizierung der utilitaristischen Strategie des Sich-Einrichtens in der Abhängigkeit gerät aufgrund der ‘selbstfeindlichen’ Preisgabe von Lebensansprüchen unter den zunehmenden Druck der kumulativen Dissoziierung der psychischen Regulierungsprozesse.

2) Regressive Verarbeitungsform: Aufgrund kommunikativer und/oder informationeller Isolation/Deprivation vermag das Individuum weder objektiv-adäquate noch subjektiv-funktionale (pseudoharmonisierende) Bedeutungen in den labilisierten Funktionszusammenhang seiner psychischen Tätigkeitsregulierung zu integrieren. Die Tätigkeitsregulation auf der bisherigen (lebensgeschichtlich herausgebildeten) Niveaustufe bricht zusammen und dem Individuum stehen nur noch Verarbeitungsstrategien zur Verfügung, durch die der erfahrene Widerspruch lediglich um den Preis der Restabilisierung der Handlungsfähigkeit auf einem niedrigeren Regulationsniveau ‘gelöst’ werden kann. Entweder das Individuum reduziert den erfahrenen Widerspruch durch *Rückzug* aus den veränderten objektiven Tätigkeitszusammenhängen (was tendenziell das ‘Herausfallen’ aus den reproduktionsnotwendigen Individualitätsformen und damit Einbuße des bereits erreichten Grades an Realitätskontrolle impliziert), oder aber die durch den Widerspruch gesetzte Dysregulation der Tätigkeit manifestiert sich in - pathologische Prozesse einleitenden - Symptomen. Dabei ‘ersetzt’ das Symptom gleichsam die Funktion lösungsrelevanter Bedeutungen: Es substituiert den Stellenwert, den die funktional-adäquaten (aber interessenkonträren) Bedeutungen als Grundlage für die Rekonstruktion der Tätigkeitsregulierung und des persönlichen Sinns im Kontext der stagnativen Verarbeitungsform besitzen. Während im Rahmen der *introvertierten Form der Symptombildung* die als nicht aufhebbar bzw. praktisch veränderbar erlebte „objektive“ Widerspruchskonstellation ins Subjekt „hineinverlagert“ (introjiziert) und dort, auf der Ebene „innerer Zustände“, in Gestalt psychischer Reaktionsbildungen „bearbeitet“ wird, manifestiert sich die extrovertierte Form der Symptombildung in Gestalt der Hineinentwicklung in „anomische“ Subkulturen und Gemeinschaftsformen mit entsprechenden Bedeutungssystemen, in denen unterschiedlichste Variationen abweichenden Verhaltens „eingeübt“, reproduziert und modifiziert werden (Drogenszene, kriminelle Gangs, Hooligans etc.).

IV. Die progressive Form subjektiver Widerspruchsverarbeitung

Die Möglichkeit zur progressiven Umgestaltung bzw. qualitativen ‚Höherbewegung‘ der Tätigkeitsregulation ist subjektiv dann realisierbar, wenn das durch unmittelbar-konkrete Widerspruchserfahrungen in seiner Handlungs- und Orientierungsfähigkeit labilisierte Individuum im Rahmen seiner ‚suchenden‘ Reorientierungsaktivitäten auf zugleich a) objektiv-adäquate und b) subjektiv-funktionale Bedeutungen stößt und sich diese als Bewältigungsmittel der erlebten Orientierungs- und Sinnkrise aktiv aneignet. Der ‚objektiv-adäquate‘ Beschaffenheitsaspekt der gefundenen Bedeutungen bezieht sich hierbei auf die kognitive (erkenntnisbezogene) Seite der Tätigkeitsregulation (Überwindung der Orientierungskrise) und der ‚subjektiv-funktionale‘ Beschaffenheitsaspekt auf die (emotional-motivationale) Sinnebene der Persönlichkeit (Überwindung der Sinnkrise).

Betrachten wir erstens die *kognitive Dimension* der progressiven Widerspruchsverarbeitung. Hervorzuheben ist zunächst, daß sich die angeeigneten Bedeutungen (Begriffe, Aussagen, Theoreme etc. in ihrem Verweisungscharakter auf übergreifende Begriffssysteme, Aussagekontexte, Theorien etc.) als *geistige Werkzeuge einer begreifenden Durchdringung der gesellschaftlichen Struktur- und Bewegungszusammenhänge* bewähren und dementsprechend eine realitätsgerechte Erfassung der unmittelbar erfahrenen Widersprüche/Restriktionen in ihrer gesamtgesellschaftlichen Vermitteltheit gewährleisten. Nur so kann dem individuellen Subjekt eine progressive Überwindung (dialektische Negierung) der dysfunktional gewordenen Tätigkeitsregulation und damit die

Erzeugung/Rekonstruktion einer höheren Niveaustufe der bewußtseinsgesteuerten Umweltauseinandersetzung gelingen. Während im Rahmen der systemimmanent-angepaßten Denkform gemäß den vorherrschenden bürgerlich-ideologischen Orientierungsschemata „durch Fixierung auf die unmittelbare Lebenslage/-praxis die *reale gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit der Existenz des Individuums ... eliminiert und negiert ist*“ (Holzkamp 1983, 388), wird nun aufgrund der Aneignung der neuen adäquaten Bedeutungen ein *Begreifen der Realität im Sinne gesamtgesellschaftskritischer „Unmittelbarkeitsüberschreitung“* möglich. In Anlehnung an K. Holzkamps Konzept des „begreifenden Erkennens“ lassen sich folgende kognitiven Regulierungsaspekte der progressiven Widerspruchsverarbeitung anführen:

- 1) Das individuelle Subjekt erschließt sich die *Einsicht in die historische Gewordenheit und potentielle Veränderbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse* und überwindet damit die Tendenz zur fraglosen Akzeptanz einer als naturhaft-unveränderbar mißdeuteten, lediglich in ihrer unmittelbar gegebenen sinnlichen Erscheinungsoberfläche kognizierten gesellschaftlichen Umwelt.
- 2) *Die gesellschaftliche Realität wird als widersprüchlich konstituierte Zusammenhangsstruktur (Totalität) erfaßt*, die es methodisch schrittweise zu rekonstruieren gilt und als deren bestimmtes Teilmoment die unmittelbare individuelle Lebenslage/Widerspruchskonstellation aufzuschlüsseln ist.
- 3) Die gesellschaftlichen Widersprüche mit ihren subjektbezogenen konkreten Auswirkungen werden nicht in starrem Entweder-Oder-Denken eliminiert oder als bloß subjektive Widersprüche im eigenen Denken verkannt etc., sondern *als objektive gesellschaftliche Tatbestände in ihren wesentlichen Zügen gedanklich rekonstruiert*. „Der Widerspruch ist dann als objektiver Widerspruch ‚auf den Begriff gebracht‘ wenn es gelungen ist, den objektiven Charakter des Widerspruchs als eines Momentes gesellschaftlicher Wirklichkeit *gedanklich widerspruchsfrei zu erfassen*.“ (Holzkamp 1973, S.387)
- 4) Das individuelle Subjekt erkennt nicht nur die historische Gewordenheit/Veränderbarkeit der objektiven gesellschaftlichen Strukturen, sondern erfaßt ebenso die Gewordenheit und gesellschaftliche Bestimmtheit der objektiven Gedankenformen und damit die historische Dialektik von „Erkanntem“ und „Erkennendem“. Auf dieser Wissensbasis gewinnt es zunehmend die *Einsicht in die Eingebundenheit/Gepprägtheit des erkennenden Menschen in/durch die zu erkennende Wirklichkeit*. Damit wird immer genauer erfaßbar, daß „die Erkenntnis der gesellschaftlichen Realität und die Erkenntnis des eigenen Selbst in gewisser Weise zwei Seiten des gleichen Erkenntnisprozesses sein müssen, wirkliche Gesellschaftserkenntnis immer auch Selbsterkenntnis impliziert und umgekehrt“. (ebenda, S.369; alle Sperrungen entfernt, H.K.) Auf diese Weise wird auch die „bidominante“ Selbstreflexion, d.h. die selbstbewertende innere Kommunikation des individuellen Menschen auf eine höhere Niveaustufe gehoben: Er erfährt seine ‚Einzigartigkeit‘ nicht mehr als naturalistisch-zufällige (schicksalhafte), unveränderbare und unbegreifbare Gegebenheit, sondern gewinnt eine neue Perspektive auf sich selbst als gestalt- und entwickelbare, zur ‚Selbstüberschreitung‘ potentiell befähigte Persönlichkeit. Begreifende Selbsterkenntnis impliziert somit immer auch die Einsicht in die ‚Selbsthervorbringungskompetenz‘ des individuellen gesellschaftlichen Menschen.
- 5) Begreifende Gesellschafts- und Selbsterkenntnis in ihrem wechselseitigen Verweisungszusammenhang ermöglichen eine Überwindung der im Rahmen der bürgerlichen Ideologie- und Praxisform nahegelegten subjektivistischen bzw. egozentristischen Auffassung, wonach die „gesellschaftlichen Individuen“ ursprünglich voneinander isoliert und gegeneinander abgekapselt koexistierten. Es wird nämlich zunehmend erkennbar, daß die vordergründige Isoliertheit zwischen den Menschen, das konkurrenzförmige Gegeneinander sowie das utilitaristische Verfolgen je eigener (privater) Interessen darüber hinweg täuscht, daß der Einzelne „mit anderen Menschen, vermittelt über die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse, nicht nur situativ, sondern auch durch Bedürfnisse, Interessen, Ziele, Eigenschaften, Kennzeichen der Welt- und Selbstsicht verbunden ist, die den gleichen gesellschaftlichen Ursprung haben, wobei der Klassencharakter der bürgerlichen Gesellschaft ... sich in der Klassegeprägtheit der menschlichen Persönlichkeit bis in ihre ‚intimsten‘ Beschaffenheiten hinein niederschlägt“. (ebenda, S.370; alle Sperrungen entfernt, H.K.) D.h.: „Selbsterkenntnis, wenn sie zum Verständnis der Gesellschaftlichkeit des eigenen Selbst durchdringt, beinhaltet auch Erkenntnis des ‚Selbst‘ von anderen Menschen in der gleichen objektiven gesellschaftlichen Lage“ (ebenda).
- 6) Ein wesentliches kognitives Merkmal progressiver Widerspruchsverarbeitung ist die *eigenständige Anwendung/Erprobung der angeeigneten Bedeutungen im Rahmen stets erneuter begreifender Durchdringung der Alltagsrealität* in ihren vielfältigen, stets wechselnden Erscheinungsformen, damit der selbsttätige Übergang vom abstrakten Wissen zum konkret „Gewußten“ durch das widerspruchsverarbeitende Subjekt. Dabei ist das sich auf dem begreifenden Erkenntnisniveau neu formierende Subjekt auf permanenten inhaltlichen Wissenserwerb angewiesen und ausgerichtet (sich

reproduzierender ‚Hunger‘ nach adäquaten Bedeutungen/Informationen): Nur so kann die Welt- und Selbstsicht des Subjekts dauerhaft in einer Weise umgestaltet werden, „daß sie eine Veränderung der individuellen Lebensführung von utilitaristischer Praxis zu bewußt-kritischer, aus der Einsicht in gesamtgesellschaftliche Notwendigkeiten entspringender Praxis zwingend einschließt“. (Ebenda, 366)

Die ‚gefundenen‘ Bedeutungen erweisen nicht nur ihre Tauglichkeit als kognitive Werkzeuge begreifender Realitäts- und Selbsterkenntnis. In dem Maße, wie sie sich angesichts der veränderten subjektrelevanten Umweltbedingungen in der praktischen Lebenstätigkeit verifizieren lassen, offenbart sich auch ihr subjektfunktionaler Stellenwert als (Konstruktions-) Mittel der ‚Höherbewegung‘ der Tätigkeitsregulation sowie der Umgestaltung der Motivbasis. Anders als bei der Aneignung objektiv-inadäquater Bedeutungen (herrschaftslegitimierende Ideologeme), die lediglich eine trügerische ‚Uminterpretation‘ der erfahrenen Widersprüche sowie eine vorübergehende Dämpfung der aus dem Widerspruchserleben resultierenden negativen Emotionalität ermöglichen, gelingt hier die *Überwindung der „Zerrissenheit“ des Individuums zwischen Verstand und Gefühl*: Der subjektive Sinn muß nicht länger mit „fremder Kleidung“ fortexistieren - woraus die selbstwidersprüchliche Gegenläufigkeit von Denken und Fühlen als grundlegendes Befindlichkeitsmerkmal des (angepaßten) Individuums hervorgeht. Vielmehr wird die ‚Stereotypisierung‘ und Desintegration des Bewußtseins durch *Überzeugungsbildung* abgelöst. Als subjektiver Syntheseprozess von kognitiver und emotional-motivationaler Tätigkeitsregulation basiert die Überzeugungsbildung auf der Übereinstimmung von objektiv-adäquatem und subjektiv-funktionalem Charakter der Bedeutungen. Dabei ist sie auf die vollständige Relation: Aussage (Begriff) - Werturteil - Norm (Handlungsanweisung) als einheitlich-elementarer Bedeutungskomplex bezogen und nicht lediglich auf eines ihrer Glieder. Nicht Aussagen „an sich“ begründen Überzeugungen, sondern nur solche, die - neben ihrem Wahrheitsgehalt - für das Subjekt eine konkret-prognostische (handlungsplanende) Wertigkeit besitzen, dessen Erfahrungen sinnvoll synthetisieren (Übereinstimmung von kollektiven und persönlichen Wertungen) und sich im praktischen Lebensvollzug als Orientierungsmittel bewähren. Überzeugungsbildung ist in dieser Perspektive als psychischer Prozeß der gelungenen „*Übersetzung*“ von Bedeutungen „an sich“ in Bedeutungen „für mich“, als Vorgang der motivbezogenen Bewertung und ‚Verrechnung‘ jener Bedeutungen zu verstehen, auf die das Subjekt im Prozeß der Widerspruchsverarbeitung stößt. Bestimmte Bedeutungen bzw. Bedeutungskomplexe, die sich dem Subjekt als Verkörperungen seines Leitmotivs (Lebensziel als zentrierende Systemkomponente des persönlichen Sinns) offenbaren, werden im individuellen Bewußtsein in Grundüberzeugungen transformiert, die gleichsam die „Korsettstangen“ der wertenden Parteinahme des Subjekts bilden. Durch sie hindurch reflektiert es sein Verhältnis zum eigenen Selbst (Bidominanz), zu den sozialen Bezugsgemeinschaften und zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Als in kritischen (widersprüchlichen) Lebenssituationen aktiv angeeignete und subjektiv „bewährte“ Bedeutungen mit hoher regulatorischer Wirksamkeit für die praktische Lebenstätigkeit besteht der psychische Stellenwert der Überzeugungen in ihrer *interfunktionalen Synthesefunktion*: In den Überzeugungen des individuellen Subjekts werden dessen kognitive Bewußtseinsfunktionen und -merkmale (Kenntnisse, geistige Handlungen) mit den Emotionen und Motiven sowie der Handlungsplanung, -ausführung und -kontrolle auf wirksame (persönlichkeitsstabilisierende) Weise verdichtet. Überzeugungen sind somit bestimmbar als innere Bindeglieder der psychischen Tätigkeit, die letztlich die bewußte Parteinahme und die soziale Ausrichtung des Individuums fundieren. Andererseits sind die Überzeugungen in inhaltlicher Hinsicht und ihrer ‚überindividuell‘-gesellschaftlichen Herkunft nach als Bedeutungsmomente des antagonistisch geprägten, vielgestaltig vergegenständlichten gesellschaftlichen Bewußtseins kulturelle bzw. geistig-moralische ‚Synthesemittel‘, die das individuelle Subjekt als „gesellschaftliches Individuum“ an die soziale Gruppe, die Klasse und die gesamte menschliche Kulturentwicklung ‚ankoppeln‘ bzw. mit dieser organisch vermitteln. In dieser Blickrichtung sind Überzeugungen äußere (soziokulturelle) Bindeglieder der individuellen (gesamtgesellschaftlich vermittelten) Lebenstätigkeit.

‚Begreifendes Erkennen‘ und ‚Überzeugungsbildung‘ eröffnen nun die Möglichkeit zu einer durchgreifenden *Umstrukturierung der subjektiven Motivhierarchie*. So werden z.B. bedürfnisrelevante Gewohnheiten und Ausrichtungen in ihrem Charakter als Ersatzbefriedigung für vorenthaltene gesellschaftliche Mitentscheidungs- und Verfügungsmöglichkeiten erkannt und entsprechend relativiert/umgewertet, die kapitalismustypische Versagung, Veräußerlichung oder Verfälschung/Instrumentalisierung sozialer Anerkennungssehnsüchte durchschaut, der Pseudo-Sinn der herrschenden Bedeutungskultur mit ihrer ebenso aufdringlichen wie hohlen Glitzerfassade

aufgedeckt und Selbstbescheidungstendenzen/Selbstzensurmaßnahmen - die aus einer naturalistischen Verkennung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse sowie der eigenen Persönlichkeitsentwicklung entspringen - zugunsten einer progressiven Ausweitung des Strebens nach Realitätskontrolle aufgegeben etc. Auf diese Weise kommt es schließlich zur Herausbildung von *bewußt-aktiven Eingreifstrategien* in die lebensbeeinträchtigenden gesellschaftlichen Struktur- und Entwicklungszusammenhänge: Das Individuum versetzt sich selbst in die Lage, eine praktisch-subjekthafte (Veränderungs-)Perspektive auf die gesellschaftliche Realität zu (re)konstruieren. Dabei ist die Einsicht des Einzelnen grundlegend, „daß nur durch den gemeinsamen Kampf mit anderen die Abhängigkeit von den herrschenden Instanzen aufhebbar und Selbstbestimmung gemäß den Entwicklungsnotwendigkeiten der erreichten gesellschaftlichen Stufe zu erlangen ist und er somit bei der Verwirklichung seiner Freiheit auf die anderen Menschen unausweichlich angewiesen ist ...“ (Holzkamp-Osterkamp 1978, S.86)

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die *progressive Form der subjektiven Widerspruchsverarbeitung* den individualwissenschaftlich ein Stück weit aufgeschlüsselten *Mikroaspekt der „intellektuell-moralischen Reform“ der Beherrschten* (Gramsci) verkörpert und insofern als Ausgangsabstraktion/Leitkategorie für konkret-historische und aktual-empirische Untersuchungen der Entstehung und Entfaltung kritisch-widerständiger Subjektivität fungieren kann. Auf diese Weise wird besser begreifbar, daß (und *wie*) Individuen nicht nur im Rahmen der vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse handeln, sich reproduzieren und ‚sinnhaft‘ selbstorganisieren (können), sondern in einen wechselseitigen Transformationsprozeß der Gesellschafts- und Selbstveränderung eintreten.

Literatur:

- Abulchanowa-Slawskaja**, K. A.: Die Wechselbeziehung zwischen dem Individuellen und dem Gesellschaftlichen als methodologisches Prinzip der Persönlichkeitspsychologie. In: Zur Psychologie der Persönlichkeit. Herausgegeben von E. W. Schorochowa. Berlin 1976. 33-73.
- Asmolov**, G. A./ **Velickovskij**, B. M.: Prinzipien und Perspektiven der Analyse der Tätigkeit in der sowjetischen Psychologie. In: Kongreßbericht des 1. Internationalen Kongresses zur Tätigkeitstheorie. Hrsg.: Martin Hildebrand-Nilshon und Georg Rückriem. Band 4.2: Forschungsberichte. Berlin 1988, S.9-37.
- Dubrowski**, D. I./ **Tschernoswitow**, J. W.: Zur Analyse der Struktur der subjektiven Realität. Wert- und Sinnaspekt. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge. Berlin 33(1980)9. 965-976.
- Galperin**, Pjotr J.: Zu Grundfragen der Psychologie, Köln 1980.
- Holzkamp**, Klaus: Sinnliche Erkenntnis. Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung. Frankfurt am Main 1973.
- Holzkamp**, Klaus: Grundlegung der Psychologie. Frankfurt am Main, New York 1983.
- Holzkamp-Osterkamp**, Ute: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse – Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse. 2. korr. Aufl. Frankfurt am Main, New York 1978.
- Krauss**, Hartmut: Das umkämpfte Subjekt. Widerspruchsverarbeitung im ‚modernen‘ Kapitalismus. Berlin 1996. (Vergriffen, Neuauflage i. V.).
- Lenin**, W. I.: Graf Heyden zum Gedächtnis. In: Lenin-Werke, Bd. 13. Berlin 1974, S. 38-46.
- Lenin**, W. I. : Das letzte Wort der „iskristischen“ Taktik oder eine Wahlkomödie als neuer Impuls, der zum Aufstand anregt. In: Lenin-Werke, Bd. 9, Berlin 1982, S.354-372.
- Leontjew**, Alexej Nikolajewitsch: Probleme der Entwicklung des Psychischen. Mit einer Einführung von Klaus Holzkamp und Volker Schurig. 3. Auflage, Königstein/Ts. 1980.
- Leontjew**, Alexej Nikolajewitsch: Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit, Köln 1982.
- MEW** 13, 27
- Michailow**, N. N.: Das Bedürfnis der Persönlichkeit nach Selbstverwirklichung. Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Berlin, 36 (1983) s, 243-251.
- Sagatowski**, W. N.: Tätigkeit als philosophische Kategorie. Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Berlin, 32 (1979) 1, 80-88.